

Walter Tapezierer u. Portefeuller Zeitung

Organ

des Deutschen Böttler, Tapezierer u. Portefeuller Verbandes

Inferate kost. die sechsgeisp. Nonp.-Zeile 60 Pf.	Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Brückenstraße 10 b ^m Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 2120	Erscheint alle 8 Tage
---	---	-----------------------

Sür den Kandidaten der Republik!

Aufruf der Gewerkschaften.

Die Wahl des Reichspräsidenten macht ein klares, eindeutiges Bekenntnis zum sozialen und demokratischen Volksstaat erforderlich.

Monarchie oder Republik?

Abolutistischer Obrigkeitstaat oder Volksherrschaft?

Militarismus oder Völkerverjöhnung?

das sind die Fragen, die das werktätige Volk am 26. April zu entscheiden hat.

Der sogenannte Reichsblock, der vom Reichslandbund und vom Reichsverband der Deutschen Industrie getragen wird, ist für die furchtbare Not und das große Elend der Inflationsjahre verantwortlich. Er hat die Unsichtbarkeit seines ersten Kandidaten Jarres erkannt. Es ließen sich mit seiner Kandidatur keine parteipolitischen Geschäfte machen. So ist der Reichsblock auf den übersehene Gedanken verfallen, Hindenburg als Kandidaten aufzustellen, einen Mann, der in richtiger Selbsterkenntnis bisher nie den Anspruch erhoben hat, eine politische Rolle zu spielen, einen Mann, dessen ehrwürdiges Alter ihn davor schützen sollte, ein Opfer der Rattlosigkeit angeblich nationaler Parteien zu werden.

Diese Spekulation auf den Namen Hindenburg dient nur dem Zweck, hinter einer scheinbar überparteilichen Kandidatur zu verbergen, was der Reichsblock beabsichtigt:

Die Vorherrschaft der wirtschaftlichen und politischen Reaktionäre, die diese Schiebung zustande gebracht haben, die Festigung ihres unkontrollierbaren Einflusses auf die Führung der Reichsgeschäfte. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Hindenburg nur dem Namen nach Präsident des Reiches sein soll. In Wahrheit wäre die Führung des Reiches den geschworenen Gegnern seiner Verfassung überantwortet, die jede sich ihnen bietende Gelegenheit benutzen würden, an Stelle der demokratischen Republik das alte Herrschaftssystem wieder aufzurichten und die Rechte der Arbeitnehmer zu beseitigen, die in mühevollen Kämpfen den Feinden ihres Aufstiegs abgerungen wurden.

Für die Gegner der Republik ist gerade Hindenburg der geeignete Mann. Schon während des Krieges hat er sich von Ludendorff, Tiritz und den übrigen Kriegsverlängerern dazu mißbrauchen lassen, alle Maßnahmen mit seinem Namen zu decken, durch die das deutsche Volk in das tiefste Elend gestürzt wurde.

In diesem Kampf kann es für die in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeitnehmer keinen Zweifel geben, daß sie dem dreifachen Versuch des Reichsblocks und seiner Mitläufer, sich der Führung der Republik zu bemächtigen und auf Schleichwegen die Verfassung nach ihren

Wünschen umzugestalten, einmütigen Widerstand entgegenzusetzen müssen. Die Gewerkschaften haben sich bei mehr als einer Gelegenheit in den letzten krisenreichen Jahren als Verteidiger der Republik, als Hüter der Einheit des Reiches, als mächtige und zielbewußte Schützer der Demokratie bewährt. Sie dürfen auch in dieser entscheidenden Stunde nicht versagen. Die demokratischen Einrichtungen der deutschen Republik sind die Grundlagen einer besseren Zukunft für das arbeitende Volk, an ihnen darf nicht gerüttelt werden.

Die Mitglieder der Gewerkschaften werden nicht dulden, daß an die Spitze des Reiches ein Repräsentant jener Parteien tritt, die ausschließlich Unternehmerinteressen vertreten und ihre Machtstellung im wirtschaftlichen und politischen Leben zu verstärken trachten.

Die Gewerkschaften rufen deshalb ihre Mitglieder auf, sich geschlossen für

Wilhelm Marx,

den Kandidaten der republikanischen Parteien, einzusetzen.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Ihr habt die Macht, die Pläne der Reaktion zum Scheitern zu bringen!

Denkt an den Weltkrieg und seine entsetzlichen Folgen!
Denkt an die Millionen von Toten, Krüppeln, Witwen und Waisen!
Denkt an die sinnlose Zerstörung von Kultur und Wohlstand!
Wie viele dieser Opfer wären den Völkern erspart geblieben, wenn sie sich rechtzeitig von dem verhängnisvollen Einfluß der Militaristen freigemacht hätten.

Im Kampfe gegen den Imperialismus,
gegen die Vorherrschaft des Unternehmertums und seiner politischen Hilfstruppen,

im Kampfe für die politische und wirtschaftliche Freiheit
ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung aller Gewerkschafter,
am 26. April

gegen Hindenburg — für Wilhelm Marx

zu stimmen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Graßmann.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.
Aufhäuser. Stähr.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.
Falkenberg. Kojur.

Wirtschaftslage und Arbeitslohn.

Der Kapitalismus befindet sich wieder einmal in schweren Nöten. Seine auf den Niedergang der Gewerkschaftsbewegung gesetzten Hoffnungen haben sich zu keinem Teil verwirklicht. Schneller als die kapitalistischen Unternehmer erwarteten, waren die Gewerkschaften in der Lage, sich von den schweren Folgen der Inflation sowie den damit verbundenen Mitgliederverlusten zu erholen. Und die in den letzten Wochen ausgeführten Lohnbewegungen in zahlreichen Industrien erbrachten den Beweis, daß sie an ihrer alten Schlagfertigkeit nichts einbüßten. Das ist für die Unternehmer eine unangenehme Enttäuschung. Nach vor kurzem fühlten sie sich nahezu als unumschränkte Gebieter, wobei sie in weitem Umfange in die alten üblichen Gewohnheiten verfielen, durch die sie schon früher die Arbeiter aufreizten und in ihren Reihen jene Erbitterung hervorriefen, die selbst in allgemeinen wirtschaftlichen Fragen eine Verständigung erschweren mußte. Hierzu gehörte vor allem die Wiederherbeziehung des alten Unternehmerabsolutismus, der es als besondere Gnade betrachtete, wenn er sich dazu herbeiließ, mit den Arbeitern zu ver-

handeln, wobei er ohne weiteres voraussetzte, daß diese sich seinem wohlwogeneren, einer höheren wirtschaftlichen Einsicht entsprungenen Diktat zu fügen hatten.

Die organisierten Arbeiter haben dem Unternehmertum nicht den Gefallen getan, sich ihrem Diktat zu fügen, wenn sie auch, dem Zwange der wirtschaftlichen Verhältnisse gehorchend, manches hinnehmen mußten, was von ihnen unter anderen Umständen entschieden abgelehnt worden wäre. Wenn die Unternehmer aber die Schwächung der Gewerkschaften rücksichtslos zu ihrem Vorteil auszunutzen suchten und damit eine sehr kurzfristige Konjunkturpolitik betrieben, so bestand für die Gewerkschaften kein Grund, die daraus folgenden Verschlechterungen der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter länger hinzunehmen, als der Zwang der Verhältnisse andauerte. Sie mußten zum Gegenstande ausholen, sowie sich dazu die Möglichkeit bot. Diese kam. Zwar nicht allgemein, aber bald hier, bald da. Sie wurde von den Gewerkschaften benutzt, nicht zum allgemeinen wirtschaftlichen Kampfe gegen das Unternehmertum, sondern zum fortgesetzten Geplänkel überall dort, wo sich die Angriffsflächen boten. Diese Kampfmethode hat sich be-

währt. Es gelang mit ihrer Anwendung, dem Gegner eine ganze Anzahl verlorengegangener Positionen zu entreißen, vor allem: die Tarifverträge aufrechtzuerhalten, den Achtstundentag wiederherzustellen und Lohnerhöhungen durchzusetzen. Wie erfolgreich das Vorgehen der Gewerkschaften insbesondere bezüglich der Arbeitszeit war, geht aus der von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund im vorigen Jahre veranlaßten Erhebung hervor. Während im Mai noch trotz der schlechten Geschäftslage 33,5 aller erfaßten Betriebe im Baugewerbe, Buchdruckgewerbe, der gemischten Industrie, im Holzgewerbe, in der Metallindustrie, Schuhindustrie und Textilindustrie mehr als 48 Stunden arbeiteten, waren es im November nur noch 24,5 v. H. Seitdem wurden in dieser Richtung weitere Vorteile erstritten, die das Bild wesentlich verbessern.

Das hat im Unternehmerlager die Stimmung etwas herabgedrückt. Man glaubte dort, mit den Gewerkschaften leicht fertig zu werden, und sieht sich nun in die Abwehr gedrängt. Kamplos gibt jedoch das Unternehmertum seine gewohnten Profile nicht preis, doch scheint es seiner Sache nicht ganz sicher zu sein. Deshalb versucht es der große Ausschub der Vereini-

gung der deutschen Arbeitgeberverbände mit der Bekanntgabe einer Entschädigung, durch die er die öffentliche Meinung für sich einnehmen und anschließend auf die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe vorbereiten will, die bei Aufrechterhaltung des von den Unternehmern vertretenen Standpunkts, jede Lohnaufbesserung der Arbeiter abzulehnen, unausbleiblich sind. Diese Methode ist nicht neu! Bei dem Vorgehen gegen den Achtstundentag wurde von ihnen in der gleichen Weise verfahren und die Verlängerung der Arbeitszeit mit dem Hinweis auf die schlechte Wirtschaftslage zu rechtfertigen gesucht. Auch in der neuesten Kundgebung wird auf die schlechte Wirtschaftslage, die Zunahme der Arbeitslosigkeit, die Schwächung der Kaufkraft auf dem Innenmarkt, das Zurückbleiben der Ausfuhr um 50 bis 60 Proz. hinter der Kriegsausfuhr verwiesen, um daran den Schluß zu knüpfen, daß bei solcher Wirtschaftslage eine Erhöhung des gesamten Lohnniveaus untragbar sei, jeder Versuch, der Wirtschaft weitere Lohnerhöhungen aufzuzwingen, für die Gesamtheit des Volkes die schon vorhandenen Gefahren weiter steigern müßte. Selbstverständlich sieht sich das Unternehmertum nur aus seinem besonderen Verantwortungsgefühl, keineswegs etwa aus der Angst vor einer Verminderung seines Profits veranlaßt, die gesamte Öffentlichkeit, die verantwortlichen Kreise der Gewerkschaften und die Reichsregierung auf die ersten Folgen aufmerksam zu machen, die nach seiner Ansicht eintreten müssen, wenn das bisherige System staatlichen Lohnzwanges und eines unumkehrbaren Hinanfschraubens der Löhne trotz der fehlenden Wirtschaftsvoraussetzungen beibehalten wird."

Die Arbeiter kennen diesen Text wie seine Verfasser zur Genüge. Die Öffentlichkeit ist darüber weniger orientiert, weil sie von dem Unternehmertum und der ihm ergebenden Presse über die bestehende Wirtschaftslage nur soweit Aufklärung erhält, als es dessen Zwecken dient, in der Regel aber irre geführt wird. Eine derartige Irreführung wird auch durch die angeführte Veröffenlichung versucht, denn zum größten Teil ist das Gegenteil wahr, was in ihr behauptet wird. Nach den amtlichen Feststellungen über die Wirtschaftslage hat sich diese gegenüber den Vormonaten wesentlich gebessert, die Zahl der Erwerbslosen ist im ständigen Rückgang begriffen. Der Beschäftigung in einer ganzen Anzahl Industrien kann als befriedigend, sogar gut bezeichnet werden, obgleich die Bauwirtschaft wegen des eingetretenen Nachwinters noch nicht voll aufgenommen werden konnte. Nur im Kohlenbergbau macht sich ein Konjunkturrückgang bemerkbar, der aber nicht zum wenigsten in den die Kunstherbe hemmenden, noch immer zu hohen Preisen begründet ist. Wichtig ist lediglich, daß die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung, besonders der Arbeiterschaft arg darniederliegt, was als Folge der von den Unternehmern betriebenen wucherischen Preispolitik und der niedrigen Löhne angesehen werden muß.

Nach den Großhandelsindexziffern des statistischen Reichsamtes sind die Preise in den letzten 6 Monaten des vergangenen Jahres — den Durchschnitt für 1913 = 100 gesetzt — in folgender Weise gestiegen: Getreide und Kartoffeln von 90,1 auf 117,3, Gete, Zucker, Fleisch und Fisch von 117,2 auf 143,9, Häute und Leder von 106,1 auf 135,2, Textilien von 193,7 auf 209,8, Metalle und Mineralöle von 114,1 auf 130,9; nur die Kohlenpreise sind von 137,7 auf 121,8 zurückgegangen. Dieser Preissteigerung sind die Löhne keineswegs gefolgt. Im Gegenteil bleibt nach den von den verschiedensten Seiten vorgenommenen Berechnungen der Lohnanteil der Arbeiter an den Produktionskosten wesentlich, teilweise zu einem Drittel bis zur Hälfte, hinter dem Stand von 1914 zurück, während der Gewinnanteil des Unternehmertums nicht nur keine Schwächung, sondern fast allgemein eine beträchtliche Erhöhung erfahren hat. Diese Umstände sind es im wesentlichen, die zur Herabdrückung der Kaufkraft der breiten Massen beitragen und die Exportfähigkeit der deutschen Industrie beeinträchtigen. Nicht zu bestreiten ist, daß auch die hohen Steuerleistungen ihren Teil dazu beitragen. Das Unternehmertum hat es aber bis jetzt sehr gut verstanden, den schwersten Teil dieser Steuerlast auf die Schultern des arbeitenden Volkes abzuwälzen. Deshalb verschone man die Öffentlichkeit mit Phrasen, die ein Verantwortungsgefühl der Unternehmer gegenüber der deutschen Wirtschaft vortäuschen, das in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Wäre dieses Verantwortungs- und Pflichtgefühl innerhalb der Arbeiterschaft nicht in weiterem Umfange vorhanden, so fände es um die deutsche Wirtschaft schlecht. Die organisierte Arbeiterschaft darf sich deshalb durch die Tiraden des Unternehmertums in ihren Bestrebungen nach Verbesserung ihrer materiellen Lage nicht beirren lassen, denn nur auf der Grundlage einer lebensfähigen kaufkräftigen Arbeiterschaft kann die deutsche Wirtschaft aufblühen und sich vorwärts entwickeln.

Mattulat.

Zum Nachdenken!

Gewerkschaft — Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Wenn man die Leit- und Aufklärungsartikel im Fachorgan verfolgt, kann man feststellen, daß wenig, fast gar nichts für die Gesundheit der Berufskollegen in turnerischer wie sportlicher Beziehung getan wird. Niemals findet man einen Hinweis auf den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den ihm angeschlossenen Vereinen. Gewiß ist es richtig, daß ein Gewerkschaftsorgan zunächst die gewerkschaftliche Pionierarbeit unter den Mitgliedern vorzunehmen hat, aber um diese auch gesundheitlich zu erhalten, wäre es nach meiner Ansicht auch nötig, des öfteren durch Artikel auf die sportliche Bewegung der freiorganisierten Arbeiterschaft hinzuweisen. Der gesamten freien Gewerkschaftspressen dürfte doch die große turnerische Heerchara in Leipzig 1922 nicht unbekannt geblieben sein, wo die ganze internationale Arbeitersportwelt versammelt war, um Proben der Erziehungsarbeit in gesundheitlicher Beziehung abzulegen. Es waren jene Tage ein gewisser Stolz der Arbeiterschaft, der sich weiter fortpflanzt hat, ein gesundes Gesicht heranzubilden und sich deshalb alle freien Hand- und Kopfarbeiter dieser Aufgabe widmen sollten. Wenn manche politischen und Gewerkschaftskreise mitunter die Aufschauung vertreten, daß ihre Mitglieder durch die Zugehörigkeit zu Arbeitersportvereinen den gewerkschaftlichen Pflichten entzogen werden, so ist das eine ganz irrige Auffassung. Auch in der Sportbewegung werden außer den Fragen „Erhaltung des menschlichen Körpers“ noch diejenigen behandelt, die die um das tägliche Leben kämpfenden Arbeiter betreffen. Wir bekämpfen aber auch die bürgerlichen „Sechs-Männer-Sportvereine“, die nach wie vor den alten wilhelminischen Rummel propagieren und dementsprechend ihre Hurraffeste feiern. Weshalb sind denn so viele freiorganisierte Kollegen in bürgerlichen Sport- und Gesangsvereinen zu finden? Die Antwort besteht darin, daß von einzelnen Vorständen trotz aller Hinweise auf das Arbeiterportartikeln diesen nicht das genügende Interesse entgegengebracht wird. Hier im Freistaat gehören von circa 120 Kollegen nur 6 den Arbeiterturn- bzw. Gesangsvereinen an, während im bürgerlichen Lager noch etwa 10 Kollegen zu finden sind. Im Interesse des ersten Arbeiterturn- und Sportfestes 1922 in Leipzig hielt ich damals ein Referat in einer Gewerkschaftsversammlung über „Arbeiterport, Zweck und Ziel“. Troßdem meine Ausführungen allgemein zugestimmt wurde, haben diese 10 Kollegen weiter dem bürgerlichen Verein ihre alte Treue bewahrt. Nach Rücksprache mit einem von diesen, weshalb er nicht dem bürgerlichen Verein den Rücken kehrt, erhielt ich als lakonische Antwort: „Ich bin dort groß geworden!“ Kommentar überflüssig! Auf meine weitere Frage, ob die auch höhere Löhne erträmpft haben, erklärte mir der „brave“ Kollege: Nein, das nicht, aber diese „Schauken“ bekomme ich! Dies sind nun Berufskollegen, mit denen man Schulter an Schulter um bessere Lohnverhältnisse kämpfen soll. Hier liegt die Vermutung nahe, daß diese Kollegen nur zahlende Mitglieder sind, die nur auf ihre „Schauken“ achten, alles andere ist bei ihnen Nebenache. Würde man sich den allgemeinen Arbeiterinteressen mehr widmen, dann könnte jede Fußarbeit unterbunden werden und das Gewerbe auch mehr Ansehen gewinnen. Meine Ansicht geht nun dahin, daß derjenige, der Leibesübung treibt, auch die Gestesarbeit pflegt und zum Wohle der Volksgesundheit beiträgt, weshalb er auch dann ein tüchtiges Verbandsmitglied bleiben wird. Bei politischen sowie Gewerkschaftsfesten werden Arbeiterturner und -sänger freudig zur Mitwirkung hinzugezogen und noch niemals haben diese eben gesagt, weshalb die Vorstandsmitglieder bemüht sein sollten, in Mitgliederreisen mehr Interesse den Arbeitervereinen gegenüber zu erweisen. In dem Artikel „Ferien für Jugendliche“ unseres Fachorgans vom 20. Februar 1925, Absatz 2, wird über die Aussprachen der einzelnen Verbände auch der Name der Deutschen Turnerschaft genannt. Würde es nicht richtiger und zweckmäßiger gewesen sein, auch den Verband der Arbeiter-Jugendvereine Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, mit hinzuzuziehen zu haben? Diese Stelle hätte sicherlich eine bessere Aufklärung gegeben, als es von bürgerlicher Seite geschehen ist, die ihre Jugend zum Militarismus erzieht und sich wenig um das Wohl und Wehe des Proletariats kümmert. Für die Arbeiterjugend wird im allgemeinen sehr wenig getan. Diese Erscheinung herrscht auch im Freistaat Danzig. Hier geht man umgekehrt dazu über, durch Einführung eines sogenannten „Arbeitsdienstpflichtgesetzes“ die Jugend zum unbedingten militärischen Kadavergehoram zu zwingen. Während die freien Verbände dieser Einführung den schärfsten Kampf angekündigt haben, wollen die bürgerlichen Sportverbände durch riesige Propaganda dessen Infratretren schnellstens beschleunigen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit, weshalb die Vorstände ständig verjuden sollten, die Arbeiterportfrage mehr zu propagieren. Aber auch die Zentralkasse sollte durch belehrende Artikel in dieser Sache mithelfen und auf Berufsrantheit und Arbeitersport hinweisen. So

manche Krankheit würde durch sportliche Betätigung im Reime erstickt werden und die Berufsrantheit dürfte nicht so oft in Anspruch genommen werden. Deshalb rufe ich meinen Berufskollegen zu: „Treib Sport! Tret ein in die Arbeitersportvereine und desgl. Gesangsvereine! Laßt den Dünkel fallen!“ Die letzten zehn Jahre mit all den Erscheinungen sollen nicht spurlos an euch vorübergegangen sein. Wer die Arbeiterinteressen liebt und für deren Ausbreitung wirken will, der rasse sich auf zur Tat, ehe es zu spät ist.

Braucht es noch besonderer Propaganda zur sportlichen Betätigung?

Der Weltkrieg hat dem deutschen Militarismus einen argen Stoß versetzt, dadurch wurden viele Hunderttausende der jungen Männer dem militärischen Drill entzogen. Nun steht aber in fast allen jungen Leuten ein urwüchsiger Naturtrieb nach Bewegung der Glieder, der nach Befriedigung strebt in irgendeiner Form. Es ist daher kein Zufall, daß in England die sportliche Betätigung schon seit Jahrzehnten einen ungeheuren Umfang erreicht hatte. Troßdem auch in Deutschland das Turnen, eingeführt durch Jahn und neuerdings allgemein in die Schulpflege eingeführt, einen gewaltigen Umfang erreicht hat, ist die eigentliche Sportbewegung in Deutschland erst richtig nach dem Weltkriege in Schwung gekommen. Dazu hat anscheinend sehr viel beigetragen, daß viele Deutsche in englischer Gefangenschaft die verschiedenen Sportarten erst richtig kennengelernt haben. Vor allem Fußball- und Bogensport. Die sportliche Betätigung erfordert natürlich Zeit, sie war unentbehrlich bei langer Arbeitszeit und schwerer, ermüdender Arbeitseistung. Erst nachdem vielfache Maschinen die schwere menschliche Arbeit verrichteten und die Arbeitszeit auf acht Stunden und weniger vermindert wurde, fand auch der Arbeiter Zeit und Lust zu sportlicher Betätigung.

Nun wird aber neuerdings von den passionierten Anhängern der verschiedenen Sportarten von den Gewerkschaftsleitungen verlangt, daß sie auch noch für die sportliche Betätigung der Gewerkschaftsmitglieder eintreten sollen. Bedarf es wirklich nach einem solchen Eintreten? Es wird auf das große Turn- und Sportfest im Jahre 1922 in Leipzig hingewiesen, das vom Arbeiter-Turn- und Sportbund veranstaltet, doch den Beweis erbracht haben dürfte, daß die Arbeiterschaft der Sportbewegung durchaus nicht apathisch gegenübersteht. Sollen wir in der Gewerkschaftspressen auch noch für die Sportbewegung Propaganda treiben? Ist nicht vielmehr die Frage am Platze, ob die Sporttreibenden ihre Pflichten gegenüber der Berufs- und politischen Organisation aus Liebe zum Sport nicht sehr arg vernachlässigen?

Gewiß stehen wir Gewerkschaftler auf dem Standpunkt, daß die heranwachsenden Geschlechter Zeit und Gelegenheit haben sollen zur körperlichen und geistigen Eräftigung.

In Oesterreich sind einige Gewerkschaften bereits dazu übergegangen, bisher selbständige Sportvereine direkt unter ihrer Leitung zu übernehmen, damit sie nicht auf Abwege geraten und der Arbeiterbewegung am Ende ganz verlorengehen.

Andererseits ist es richtig, daß eine ganze Menge Arbeiter und Angestellte in bürgerlichen Sportvereinen ihre freie Zeit totschlagen. Kommt indes unser Verbandsorgan in die Hände dieser Kollegen? Doch nur, wenn sie organisiert sind, was meistens nicht der Fall sein dürfte, wie das aus dem Freistaat Danzig berichtet wird. Was nützen die schönsten Artikel, wenn sie nicht von denen gelesen werden, für die sie bestimmt sind, und was nützen die besten Verbandsaufreder, wenn die Zuhörer, an die sie gerichtet sind, ausgesprochen in den Versammlungen fehlen.

Hier ist die Ursache des Übels, über das allgemein geklagt wird, zu suchen, hier muß in jeder Ortsverwaltung versucht werden, dem Uebelstand beizukommen. Es kommt eben darauf an, die indifferenten Berufskollegen für die Gewerkschaft zu interessieren und sie in unsere Kreise zu ziehen. Genau so ist es ja mit der Jugendbewegung. Auch die Jugend wird von allen Seiten bestürmt, nur nicht von Arbeitersport mit dem nötigen Nachdruck und Takt.

Uebrigens lesen wir in Heft 7 von „Arbeit und Wirtschaft“, dem Organ der österreichischen Gewerkschaften, in einem Artikel „Sport — ein Gewerkschaftsproblem“, daß sich in Oesterreich der Fußballsport bereits derart verbreitet habe, daß er nachgerade zu einem Problem des Partei- und Gewerkschaftslebens wird.

Die gewaltige Zunahme des Fußballsports bringt es nämlich mit sich, daß dieser Sport genau so wie Bogen, Radfahren usw. für viele qualifizierte Sportler zum Beruf wird. In Wien gibt es bereits 300 berufsmäßige Fußballspieler, so daß man schon die Frage aufwirft, ob diese in eine eigene Berufsorganisation oder in den Verband der Profisportler eingegliedert werden sollen.

UNSERE JUGEND

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
 sie säuseln und weben Tag und Nacht,
 sie schaffen an allen Enden.
 O frischer Duft, o neuer Klang!
 Nun, armes Herze, sei nicht bang!
 Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
 man weiß nicht, was noch werden mag,
 das Blühen will nicht enden.
 Es blüht das fernste, tiefste Tal:
 Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
 Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland.

Das sagt man nicht!

Ach was, mein Junge, halt einmal still:
 man sagt niemals, man könne was nicht!
 der Mensch kann alles, wenn er will!
 Denk' mal umher, rundum umher:
 was nicht in Feld und Garten gewachsen,
 was nicht von Anbeginn an schon war,
 und wär' es die noch so unergründlich
 und unerfänglich und unerfindlich,
 es ist doch nur immer von den Menschen gekonnt . . .
 und nichts ist wo vom Himmel gefallen
 oder durch Wunder zustande gebracht . . .
 es ist alles immer vom Menschen erdacht
 und gemacht!
 von Menschen wie ich und von Menschen wie du
 und immer nur mit ganz einfachen Mitteln
 ohne jegliche Hegererei . . .
 und das ist das wirkliche Wunder dabei!
 nur der Wille zu wollen gehörte dazu!
 Also, mein Junge, man macht kein Gesicht
 und sagt nie mehr, man könne was nicht!

Ésár Flaischten.

Ferienheimgenossenschaft „Die Naturfreunde“,
 E. G. m. b. H., Jena. In Beantwortung zahlreicher
 brieflicher Anfragen, die von Verbandskollegen bei
 der Ferienheimgenossenschaft einliefen, sandte uns
 diese nachfolgende Angaben zur Veröffentlichung zu:
 Die Ferienheimgenossenschaft zählt 4800 Mitglieder, die
 sich in 52 Orten des Reiches befinden. Die Heime sind:
 Ferien- und Wanderheim Stutenhaus am Adersberg
 (Thüringer Wald), Bahnstation Schmiedefeld; Ferien-
 und Wanderheim Schloß Reinhardtstrunn bei
 Friedrichroda (Thüringer Wald); Ferien- u. Wander-
 heim Eichenhammer bei Dübau (Dübener Heide);
 Ferien- und Wanderheim Siebshaus bei Nafha (Thür-
 ringer Wald), Adresse: Joseph Para (Jena); Ferien-
 und Wanderheim Birschau bei Lambach (Thür-
 ringer Wald); Ferien- und Wanderheim Spanner-
 haus bei Altenburg, Adresse: Pföhrdorf (Altenburg);
 Ferien- und Wanderheim Gabelberghütte bei Alme-
 nau, Adresse: R. Oswald (Altenau). Das Beitritts-

geld in die Genossenschaft beträgt 1 Mt., der Anteil
 10 Mt., zahlbar in Raten zu 50 Pf. Der Preis für
 Hebernachten einschließlich Frühstück beträgt im
 Ferienheim 60 Pf., im Wanderheim 50 Pf. pro Tag
 und Bett. Bestellungen für Zimmer sind direkt an
 die Heime zu richten. Sonstige Anfragen sind zu
 richten an die Ferienheimgenossenschaft „Die Natur-
 freunde“, E. G. m. b. H., Jena.

Es ist unmöglich, die Idee zu fassen, daß ein We-
 siktum anders entsteht als durch Arbeit, denn man
 sieht nicht ein, was ein Mensch, um sich Dinge anzu-
 eignen, die er nicht gemacht hat, mehr dafür einsehen
 kann als seine Arbeit.

Sobald ich inmunde war, die Menschen zu beob-
 achten, betrachtete ich, was sie taten und hörte sie
 reden; und als ich dann sah, daß ihre Handlungen
 durchaus nicht ihren Reden entsprachen, suchte ich nach
 dem Grunde dieser Verschiedenheit und fand, daß
 Sein und Scheinen für sie zwei ebenso verschiedene
 Dinge waren wie Handeln und Reden; denn diese
 zweite Verschiedenheit war die Ursache der anderen
 und hatte selbst einen Grund, den ich noch aufsuchen
 mußte.

Ich fand ihn in unserer sozialen Ordnung, die,
 ganz im Gegensatz zu der unzerföhrbaren Natur, diese
 unausföhrlich tyrannisiert und sie zwingt, unaufhörlich
 ihre Rechte zu reflektieren. Ich verfolgte diesen
 Widerspruch in seinen Konsequenzen und sah, daß er
 allein alle Laster der Menschen und alle Schäden der
 Gesellschaft verständlich machte. — Rousseau.

Wir müssen innerlich ein wenig an uns arbeiten
 und suchen, mitder in unserm Urteil, anpruchlos in
 unsern Forderungen zu werden. Wir müssen an-
 fangen, die Leute zu nehmen, wie sie sind, und zur
 Erleichterung der Arbeit immer eingebend sein, daß
 es in Nord und Süd, West und Ost immer wieder die
 alte Beschichte ist, und daß wir selber die Fehler
 teilen, die wir an anderen rügen und verdammen.
 Theodor Fontane.

Jungsein heißt eine Sehnsucht in sich tragen —
 nach Unertantem und Unertennbarem.

Jungsein heißt suchen nach Zielen, den Himmel
 stürmen wollen mit neuen Ideen und Plänen.

Jungsein heißt nichts wissen wollen von alters-
 matter Müdigkeit und Zermürbung festischer und
 geistiger Art, von allem, was niederdrückt, nimmer
 zagen und nimmer verzagen.

Jungsein heißt vorwärts schauen, nicht rückwärts,
 ganz dem Augenblicke hingegeben sein, alles aus sich
 machen wollen, um die Zukunft zu erobern, nicht
 bloß für das selbstsüchtige Ich, sondern für Volk und
 Vaterland.

Jungsein heißt überall Rosen sehen und die
 Dornen nicht fürchten, von Schwierigkeiten und Hem-
 mungen, Gefahren und Niederlagen sich nicht unter-
 kriegen lassen.

Jungsein heißt Kraft, Mut, Glauben nicht bloß
 führen in hehrer Brust, sondern umsetzen in Tat!
 Jungsein heißt siegen!

Mitscheinend, so wird weiter ausgeführt, sind diese
 Berufsportler aber noch im Zweifel, ob es Zweck
 hat, alle Brücken zu den bisherigen Berufen abzu-
 brechen, weil man mit Recht fürchtet, daß die öf-
 ferreichste Volkswirtschaft diesen ganzen großen Ballast
 unproduktiver Tätigkeit auf die Dauer nicht wird er-
 tragen können. In Wien soll es bereits über 20 Fuß-
 ballklubs geben, die das Spielen professionell betreiben.
 Man kann sich denken, was das für ein Staatswesen
 mit 6 Millionen Einwohnern und 200 000 Arbeits-
 losen für eine Belastung darstellt.

Auf der anderen Seite steht außer Zweifel, daß
 durch diese Sportunternehmen ein ganzes Heer von
 Menschen in Nahrung geföhrt wird, Sekretäre, Billet-
 teure, Ordner und sonstige Funktionäre. Man hat
 riesige Tribünen und Zuschauerräume erbaut auf den
 Sportplätzen und sagt ganz einfach, ohne dies alles
 würde die Arbeitslosigkeit im Lande noch viel größer
 sein. Außerdem werden durch den Sport eine Menge
 Menschen in der Sportindustrie, Bekleidung, Be-
 schuhung, Sportgeräte beschäftigt. Sogar die Ver-
 tehrsgergewerbe, Straßenbahn würden zurückgehen,
 wenn sie nicht die Zehntausende weiter nach den
 Sportplätzen befördern könnten.

Der Leser mag sich aus diesen kurzen Ausfüh-
 rungen selbst ein Bild machen, wohin schließlich eine
 solche sportliche Entwicklung im Volke führen muß.

Wir haben anscheinend in Deutschland bisher
 diese Sportfertigkeit in solchen Ausmaßen noch nicht zu
 verzeichnen, wenn auch die Fußballkurrenzen und
 Wettspiele bereits einen gewaltigen Umfang erreicht
 haben. Anscheinend hat sich auch bisher noch niemand
 ernstlich bemüht, einmal festzustellen, wie es eigent-
 lich bei uns in Deutschland im allgemeinen um die
 Sportbewegung bestellt ist. Die rege Nachfrage nach
 erstklassigen Fußballspielern und die Entwicklung der
 Sportartikelindustrie im besonderen, bestätigen jeden-
 falls das oben Gesagte.

Im allgemeinen ist jedoch die riesige Entwicklung
 der Volkssportbewegung der sicherste Beweis dafür,
 daß die Menschheit verschiedene Stufen zu den höchsten
 kultureller Menschheitsentwicklung emporgestiegen ist.

Freilich sind es noch vorwiegend bourgeoise Kreise,
 die sich heutzutage mit allerley Sport, Reiten, Ver-
 gnügen und Spiel die Tage zu verflügen wissen. Die
 produktive Arbeit wälzen sie der Arbeiterschaft zu
 und speisen sie mit geringen Löhnen ab.

Man faunt nur über die Frechheit, mit welcher
 diese Kreise den Ertrag fremder Arbeit verzehren und

mit welcher Gewissenlosigkeit sie über angeblich zu
 hohe Arbeitslöhne zetern.

Die Mahnung, daß die Arbeiterportler den bür-
 gerlichen Sportvereinen den Rücken kehren und sich
 den Arbeiterportvereinen anschließen mögen, ist an
 sich beherzigenswert. Die Agitation dafür muß aber
 an den Orten betrieben werden, wo Arbeiter solchen
 bürgerlichen Sportvereinen angehören. Wäge sich ein
 jeder in seinen Bekannntentreisen danach umsehen und
 Aufklärung darüber verbreiten, daß sein Platz in den
 Reihen seiner Klassenossen ist.

Aus unseren Berufskreisen.

„Die rote Ahle“, so nennt sich ein in Leipzig
 neu erschienenes Blättchen, das anscheinend die In-
 teressen der kommunistischen Sattler vertreten soll.
 Es erscheint anonym; der Verfasser hat nicht einmal
 den Mut, den offensbaren Schwindel, den das Wap-
 pen, enthält, mit seinem Namen zu decken. Eines
 hat diese kommunistische Neubegleitung jedoch vor
 anderen gleichartigen Unternehmen voraus, indem es
 offen den Kommunismus predigt, im Gegensatz zu
 andern, die zwar dasselbe wollen, sich aber ängstlich
 hüten, ihren leichtgläubigen Anhängern und Nach-
 käufern ihr wahres Gesicht zu zeigen.

Man könnte diese „rote Ahle“ besser als einen
 verspäteten Faschnachtscherz bezeichnen, denn die ganze
 Aufmachung läuft darauf hinaus, sich selbst zu ver-
 urteilen. Die Redaktion sitzt im „Volkshaus-
 turm“.

Als Mitarbeiter werden bezeichnet: „Es
 finden sich immer welche“. Man muß hin-
 zuzügen, welche „dumm und frivol genug sind“. Als
 Erscheinungsort ist angegeben: „Wenn's ver-
 schiedenen nicht paßt“. Der unbekannte, jedoch
 gut genug bekannte Redakteur (Hans Huke-
 bein) ist ein richtiges Hufeisenschwein ganz seltener
 Art. Man würde solchem Schmiedefinken zwölf Chre-
 antum, wenn man auf das Geschreibsel näher einging.
 Nur soweit, man sucht sich an den leitenden und
 führenden Kollegen in Leipzig zu reiben. Man wirft
 ihnen Streberium und Stellenjägerei vor. Man
 könnte mit dem Verfasser rufen: „Ja, ja, so ändern
 sich die Zeiten“. Wir erinnern uns nämlich, daß
 vor wenigen Wochen in Leipzig bei den Wahlen zur
 Ortsverwaltung auch Kommunisten recht starken
 Appetit zeigten, um mit Hufeiseln zu reden, „die

bezahlten und unbezahlten Bonzenpöfsten“ einzu-
 nehmen. Die Leipziger Kollegen hingen diesen Her-
 schaften den Brotkorb aber etwas höher; jetzt sind
 ihnen die Trauben nun aber zu sauer. Damals großes
 Erlaunen und Enttäuschung und schließlich noch Be-
 schwerde an den Vorstandsvorstand. Auch die mehr
 als schmutzige Schreibweise über den Tod Eberts
 übergehen wir, weil dieser Mann denn doch zu hoch
 stand, um von den Dreißigern eines politischen
 Kindstrokes erreicht zu werden. Doch besonders fällt
 uns der Lokruf an die Nichtorganisierten auf, in dem
 man diese erlucht, wieder in den Verband einzutreten,
 um die Opposition zu unterstützen. Es scheint uns,
 als wenn dieser Opposition die Luft ausgeht; sicher
 geht es zu Ende, wenn ihr auch der mostowitsche
 Draht ausgeht. Zumal wenn die Geldgeber sehen,
 wie ungemein ungefehlt damit umgegangen wird.

Fünfunddreißig Jahre Sattlerverband in Braunschwweig.

In einer außerordentlichen Versammlung warf
 Kollege Hein einen Rückblick auf die vergangenen
 35 Jahre. Am 12. Februar 1890 wurde die hiesige
 Filiale gegründet, 27 Kollegen erklärten sofort ihren
 Beitritt, es waren hauptsächlich Militärsattler. Leider
 ist von den Gründern niemand mehr in unseren
 Reihen. Die junge Filiale entwickelte sich insofern der
 vorhandenen Militärarbeit sehr gut. Der Mitglieder-
 bestand schwankte bis 1893 zwischen 40 und 50 Kol-
 legen. Fast in jeder Versammlung fanden Erst-
 wahlen für abgerufte Vorstandsmitglieder auf der
 Tagesordnung; ein Zeichen des damaligen Mis-
 siefers, welches die Militärsattler beherrschte. In
 den folgenden Jahren wurde es ruhiger; der Mit-
 gliederbestand ist selten über 20 Kollegen hinausge-
 kommen. Später, in den Jahren 1900—1906; sah es
 manchmal trostlos aus. Es gab Zeiten, in der die
 ganze Filiale aus 3—6 Kollegen bestand. Wenn es
 nicht zur Auflösung kam, so ist das in erster Linie
 Karl Heise zu danken. Heise verlor niemals den
 Mut. Er fand später eine Stütze an Wilhelm Runge
 und Hugo Müller. Die beiden ersteren gehören dem
 Verband über 30 Jahre, letzterer über 26 Jahre an.
 1905 unternahm sie erneut eine Agitation, dieses Mal
 mit Erfolg. Die Mitgliederzahl stieg auf 17. Von
 nun an ging es vorwärts. Im Jahre 1911 wurde
 das erste Hundert in der Mitgliederzahl überschritten.
 Besonders Karl Schwedt hat in diesen Jahren er-

folgreich für unsere Organisation gewirkt. In der Nachkriegszeit entwickelte sich hier die Lederwarenindustrie sehr gut und unsere Organisation wurde gestärkt. Durch die Verschmelzung mit den Tapezierern stieg dann die Mitgliederzahl auf rund 250. Leider konnten sich nicht alle neu gegründeten Unternehmungen halten, einige gingen ein, andere gingen sehr zurück, so daß wir heute 110 Sattler und 48 Tapezierer in unserer Organisation zählen. Die Sattler sind am Orte zu 98 Proz., die Tapezierer zu 90 Proz. organisiert. **F. Hein.**

Neuabstufungen von Tarifverträgen.

Nachdem unser Tarifvertrag für das Tapezierergewerbe am 1. August des vorigen Jahres abgelaufen war, haben wir ab Februar dieses Jahres mit den Arbeitgeberern über Neuabstufung eines Vertrages verhandelt.

Unter teilweiser Mitwirkung des Kölner Schlichtungsausschusses wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden, täglich 8 Stunden. Für Leberstunden werden 25 Proz., Nacharbeit 50 Proz., Sonntagsarbeit 100 Proz. und bei Fest- und Straßendekorationen 25 Proz. Zuschlag zum Stundenlohn gezahlt. Diese Zuschläge erfolgen bei Lohn wie bei Normalarbeit.

Affordarbeitern werden 15 Proz. über den Stundenlohn garantiert. Die Festsetzung der Löhne erfolgt in einem Sonderabkommen als Anlage zu diesem Tarifvertrag. Als Lohnform ist folgende Staffeung in Altersklassen festgelegt:

Männliche Arbeiter	über 22 Jahre	= 100 Proz.
	von 20—22 Jahre	= 92 Proz.
	von 18—20 Jahre	= 81 Proz.
Näherinnen	über 20 Jahre	= 75 Proz.
	von 18—20 Jahre	= 70 Proz.
	von 17—18 Jahre	= 60 Proz.

Bei ungerierten Näherinnen oder solchen, die aus einer anderen Branche übernommen werden, unterliegt die Lohnregelung für die ersten 6 Wochen der Beschäftigung der freien Vereinbarung.

Spezialinoleumleger erhalten 5 Pf. pro Stunde mehr. Werkzeuggeld 1 Mk. pro Monat. Bei auswärtigen Arbeiten werden Vertrauenspfaffen berechnet. Wenn Kost und Wohnung vom Arbeitgeber gestellt wird, erfolgt ein Lohnaufschlag von 10 Proz.

Bei Arbeiten innerhalb des Stadtgebietes, die in einer größeren Entfernung als 20 Minuten Straßenbahnfahrt von der Werkstatt oder von der Wohnung liegen, erfolgt eine Vergütung des Mittagessens nur bei geteilter Arbeitszeit.

Urlaub erhalten Arbeiter und Arbeiterinnen nach vollendetem 18. Lebensjahr und ununterbrochener Tätigkeit im Betrieb von 3 Monaten 2 Tage, 6 Monaten 3 Tage, 12 Monaten 6 Tage und nach 5 Jahren 8 Tage. Für die Berechnung der Ferientage gilt als Stichtag der Tag des Eintritts in den Betrieb.

Der Tarif tritt am 20. März in Kraft und gilt auf unbestimmte Dauer. Er kann mit vierwöchiger Kündigungsfrist in jedem Jahr zum 1. März geändert werden.

Im Anschluß an den Tarifabschluss wurde der Lohn für die Zeit vom 27. März bis 28. Mai für Gehilfen über 22 Jahre auf 1,10 Mk. pro Stunde festgelegt. Dieses Lohnabkommen kann mit achtwöchiger Frist getündigt werden, erstmals zum 28. Mai.

R. Sch.
Für das Tapezierergewerbe Wiesbaden wurde ab 1. März laufend auf ein Jahr ein Manteltarifvertrag, sowie der Arbeitslohn, letzterer bis zum 1. Juli 1925, abgeschlossen. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden. Vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten werden nur 5 Stunden gearbeitet, jedoch 8 Stunden vollebezahlt. Leberstunden werden mit 33 1/3 Proz., Sonntag- und Nachtarbeit mit 66 2/3 Proz. Aufschlag bezahlt. Ferien nach halbjähriger Beschäftigung 3 Tage, steigend in jedem Jahre der Beschäftigung um 2 Tage bis zur Dauer von 6 Arbeitstagen. Affordarbeit ist zulässig, jedoch müssen die Stückpreise so festgelegt sein, daß 15 Proz. über den Durchschnittslohn verdient werden können. Eine Schlichtungskommission regelt die in den Betrieben entstehenden Streitigkeiten.

In Wilhelmshaven wurde am 6. April ebenfalls ein Tarif für das Tapezierergewerbe zum Abschluß gebracht. Derselbe legt die regelmäßige Arbeitszeit pro Woche auf 48 Stunden fest. Ferien erhält jeder Gehilfe nach einjähriger Tätigkeit. Für den älteren Facharbeiter beträgt der Lohn 74 Pf., zu dem ab 15. April 2 Pf. Zulage kommen. Nach zweiwöchigem Ausfall ist der Tarif zustande gekommen.

Fahrzeugindustrie.

Das Kartell der Arbeitnehmerorganisation der Wagen- und Karosseriefabriken Berlin und Umgebung, hat im März einen neuen Manteltarifvertrag abgeschlossen. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Für die erste Leberstunde wird ein Aufschlag von 10 Proz., für je weitere Stunden 25 Proz. bezahlt. Ferien werden nach halbjähriger Tätigkeit 5, nach einjähriger 6, nach 2—jährig-

riger Tätigkeit 7, nach 5 und mehrjähriger Tätigkeit 8 Arbeitstage gewährt. Der Arbeitsnachweis Groß-Berlin ist bei Arbeitsvermittlung in Anspruch zu nehmen.

Die Affordpreise müssen bei Affordarbeit so bemessen sein, daß bei regelmäßiger Arbeitszeit 15 Proz. über den Verdienst erzielt werden können. Das Werkzeug ist den Arbeitern von dem Arbeitgeber zu liefern. Streitigkeiten, die sich auf Grund des Vertrages ergeben, werden in letzter Instanz von einer Schlichtungskommission, die paritätisch zusammengesetzt ist, geregelt. Der Vertrag gilt vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925.

Handwerkssattler.

Mit der Sattlerinnung zu Magdeburg, wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden, wöchentlich 48 Stunden. Vor den hohen Festtagen werden 7 Stunden gearbeitet, jedoch voll bezahlt. Für die ersten Leberstunden wird 15 Proz., für die weiteren 25 Proz. Aufschlag bezahlt.

Ferien erhält jeder Gehilfe nach einjähriger Tätigkeit 3, nach zweijähriger Tätigkeit 4 und nach dreijähriger Tätigkeit 6 Tage.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuller Ende März 1925.

Von 197 Verwaltungsstellen mit 33 190 Mitgliedern, davon 6593 weiblichen, haben berichtet 128 mit 31 087 Mitgliedern, davon 6344 weiblichen. 69 Verwaltungsstellen mit 2103 Mitgliedern, davon 249 weiblichen, haben nicht berichtet.

Am letzten Arbeitstage im März waren arbeitslos 1800 Mitglieder, davon waren 447 weibliche, das sind 5,8 Proz. gegen 6 Proz. im Februar. Verfürzt arbeiteten:

Zahl der Arbeiter

Arbeitsstunden	männlich	weiblich	zusammen
1—8 Stunden	412	349	752
9—16 Stunden	187	169	347
17—24 Stunden	683	298	981
25 und mehr Stunden	14	12	26
Insgesamt:	1296	810	2106

Die Arbeitslosigkeit ging mithin um 0,2 Proz. zurück, von 6 auf 5,8. Die Kurzarbeit von 9,5 Proz. auf 6,8, um 2,7 Proz. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich somit wieder etwas in unseren Berufsgruppen gebessert. Die Mitgliederzahl stieg von 32 152 Ende Februar auf 33 190 Ende März, hat sich demnach um 10,35 erhöht.

An dem Mitgliedererwerb beteiligt ist der Ostgau mit 596. Darunter Berlin mit 397 und Stettin allein mit 60 Mitgliedern. Dann folgt Thüringen mit einer Zunahme von 213, Prov. Sachsen mit 209, Württemberg und Baden mit 149, Westphalen mit 124, Bayern mit 123, Freistaat Sachsen mit 95 Mitgliedern.

Verloren haben der Westgau mit Offenbach 109, Hannover 27, der Nordgau 8 Mitglieder. Rheinland hält sich mit seiner Mitgliederzahl von 2119 in der Wage, soweit die Feststellungen den Tatsachen entsprechen.

Bei näherer Prüfung dieser Entwicklung darf und kann uns dies Resultat keineswegs befriedigen. Die Mitgliederzunahme ist wohl in einigen Orten auf normaler Grundlage erfolgt, in anderen jedoch gleich sie mehr einer momentanen Ausbreitung, von der in bald ein Abflauen zu erwarten sein wird.

Alle unsere Hinweise auf die Notwendigkeit einer erhöhten Werbeltätigkeit für den Verband sind im März demnach noch nicht von großem Erfolg gewesen. Hoffentlich bringt uns der Bericht vom April ein gutes Resultat.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Fahrzeugindustrie.

Cöthen, Anhalt. Streik bei Firma „Hoffmann u. Schulz“.

Düsseldorf. Die Belegschaft der Firma Schöndorf W.-G. steht im Lohnkampf.

Bielefeld. Der Streik resp. die Absperrung geht weiter.

Heilbronn-Weinsberg. Die Autosattler stehen gemeinsam mit den anderen Berufsgruppen im Lohnkampf.

Bismar. Die Absperrung in der Waggonfabrik ist beendet.

Tapezierergewerbe.

Berlin. Allgemeiner Ausfall sämtlicher Tapezierer und Näherinnen.

Cassel. Die Kollegen haben wegen Tariffreits die Arbeit eingestellt.

Stoly i. P. Wegen Lohnunterschieden Streik.

Treibriemenindustrie.

Gummersbach-Bergneufeld. Bei Firma Bränning sind die Kollegen im Ausfall.

Meidet streng die bestreikten Orte.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 19. bis 26. April ist der siebenzehnte Beitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung ist Ehrensache für jedes Mitglied.

Achtung. Monatsberichtsarten pünktlich einreichen.

Mit dem Abrechnungsmaterial ging den Verwaltungsstellen die weiße Berichtskarte, zur Ermittlung des Standes der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, zu. Stichtag ist Sonnabend, den 25. April 1925. Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, die Karten genau ausgefüllt bis spätestens zum 5. Mai an uns einzusenden.

Berlin. Am 1. April konnten unsere Mitglieder, Sattler Wilhelm Reule und Friedrich Winkelmann, auf eine fünfundszwanzigjährige Mitgliedschaft im Verband zurückblicken.

Warne hiermit alle Kassierer, meinen Neffen Walter Tharaud unter Berufung auf meinen Namen Unterstützung oder sonstige Gelder auszugeben. Hermann Heinrich, Leipzig.

Veranstaltungskalender.

Beckh (Markt): Donnerstag, den 23. März, bei Lindow. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt Pflicht.

Berlin: Die Maiversammlung ist vormittags 10 Uhr im „Deutschen Hof“, Luckauer Str. 15. Jeder Betrieb muß vollständig erscheinen und wird das Mitgliedsbuch abgehempelt.

Treibriemenbranche: Dienstag, den 5. Mai, abends 5 Uhr, bei Bräuer, Wölkertstraße, Braunschweig-Veranstaltung.

Taubstummenaktion: Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr, Verammlung im Saal 2 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Vortrag: Verbandssüßher. Hnd-mitteilungen.

Preußen. Allgemeine Versammlung Dienstag, den 23. April, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Saal 1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Gen. Schurich: Ueber die sächsischen Werte. Geschäfts- und Kassenbericht.

Zentral-Kranken- und Sterbelaufe der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. (Ersatzklasse — Sitz Hamburg.)

Gemäß § 26 der Satzung beruft der Vorstand die

dreißigste ordentliche Generalsektion

der Kaffe ein zu Sonntag, den 30. August, Montag, den 31. August, und Dienstag, den 1. September 1925, nach Erfurt. Diefelbe tagt im Lokal „...“ am ... abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung ist vorgegeben:

1. Konstituierung, Mandatsprüfung und Wahl der Kommissoren.
2. Berichte: a) der Hauptverwaltung, b) des Aufsichtsrates, c) der Revisionskommission.
3. Unsere Familienversicherung und ihr weiterer Ausbau.
4. Beschlußfassung über Satzungsänderungen.
5. Bestimmung der Angelegenheitsrichter.
6. Wahl: a) des Vorstandes und des Ersatzvorstandes, b) des Aufsichtsrates und seiner Ersatzmitglieder.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalsektion.
8. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die Wahl der Delegierten wird bis zum 20. Juni, erforderliche Sitzwochen bis zum 18. Juli 1925 erfolgen. — Vorträge sind bis zum 1. Juli 1925 beim Hauptvorstand, Hamburg 1, Generalsektionen, Zimmer 14, einzutragen. Alle weiteren Bestimmungen über Wahlfreizeiteilung und Wahlreglement werden allen Ortsverwaltungen durch Stenografen besonders bekanntgegeben.

Der Vorstand, J. H. E. Meyer, Vorsitzender.

zum sofortigen Eintritt suchen Sie für sofort einen tüchtigen

Portefeuller

der eine kleinere Werkstatt selbst

hat. Demselben ist Gelegenheit

gegeben in das Geschäft als Zeile

haber einzutreten, oder kann das-

selbe auch kaufen oder posten-

ting unter N. O. 688 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sportkaffler, besetzt für Sch. abgab. und Fußballe sofort gesucht, d. Hoffe & S. Braunschw.